

# RAT & TAT

TRINITATIS-STIFTUNG  
FÜR DIAKONIE UND KIRCHLICHE SOZIALARBEIT



## JAHRESBERICHT 2014

# Inhalt

Vorwort	3
Wenn Türen aufgehen	4
RAT & TAT, eine Lebenshilfe	5
Ein Heimbewohner berichtet	6
Überschrift ?	8
<b>VERANSTALTUNGEN</b>	
Augenerkrankungen	11
Brauchen wir mehr Sterbehilfe	12
Diagnose Demenz - was tun?	14
Herzschwäche	16
<b>FINANZEN</b>	18
Impressum	20



*Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser!*

Wir freuen uns, dass Sie den RAT & TAT Jahresbericht 2014 in Händen halten. Wir, das sind der Vorstand und alle Mitarbeitenden. Einige fröhlich lachende Gesichter dieser bunten Schar von Engagierten sehen Sie auf dieser Seite. Es bereitet uns große Freude, uns für eine Stiftung einzusetzen, deren Profil die Nächstenliebe ist.

Durch die Spendenfreudigkeit vieler Freunde und Förderer ist es möglich, an zahlreichen Stellen konkret zu helfen, zu beraten, zu begleiten. Über alle Aktivitäten möchte Sie dieses Heft informieren.

Wir sagen hiermit auch sehr herzlichen Dank für alle Unterstützung finanzieller, ideeller und zeitlicher Art. Wir freuen uns schon darauf, dass unsere Stiftung im Jahr 2015 volljährig wird.

Für den Vorstand und mit besten Grüßen

*Ihr Pfr. Uwe Grieser*



## Wenn Türen aufgehen

Im Rahmen eines freiwilligen sozialen Jahres (FSJ) habe ich fünf Monate bei der Stiftung Rat & Tat gearbeitet. Während dieser Zeit habe ich wöchentlich einige ältere Damen besucht und war für die Koordination der Ehrenamtlichen verantwortlich, die ihre Hilfe für die Bewohner im Paulusheim angeboten haben.



Vera Blume mit zwei Bewohnern im Paulusheim

Ab dem 1. April zogen dort neue Nachbarn ein. Es sind 130 Geflüchtete, denen hier die Türen zur Gemeinde von immer mehr Helfern geöffnet worden sind. Im Zuge dessen gründete sich der „ökumenische Arbeitskreis Flüchtlinge“, der sich in vielerlei Hinsichten um die Integration der Bewohner kümmert. Ich schätze mich sehr glücklich, dabei (gewesen) zu sein. Denn auch uns wurden Türen

geöffnet: zu neuen Erfahrungen, fremden Kulturen und einem weiteren Horizont. Dabei habe ich viele tolle Menschen kennengelernt, die es mir durch ihre Offenheit etwas leichter gemacht haben, mich im neuen Arbeitsfeld schnell einzufinden. Wenn aus Nachbarn Freunde werden...

Mir ist es nach den fünf Monaten schwer gefallen zu gehen, denn es war keine Arbeitsstelle, von der man sich nach einiger Zeit verabschiedet und sich etwas neues sucht. Es ist viel mehr zur Bereicherung geworden, für die ich sehr dankbar bin.

Seit dem Wintersemester studiere ich in Siegen Lehramt und erinnere mich oft und gerne an die Zeit in der Trinitatiskirchengemeinde.

## RAT & TAT, eine Lebenshilfe

Seit zwei Jahren arbeite ich als diakonische Mitarbeiterin für die Stiftung RAT & TAT. Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht dankbar für diese wunderbare Arbeit bin. Mit viel Freude und Engagement setze ich mich für die Belange und Wünsche unserer älteren Gemeindemitglieder ein.

Einkäufe, Arztbegleitungen und Spaziergänge sind nicht die einzigen alltäglichen Aufgaben, die ich für unsere Senioren erledige. Hauswirtschaftliche Aufgaben nach Krankheiten werden von mir ebenfalls ausgeübt. Weiterhin habe ich Kaffee-Treffs zwischen Personen organisiert, die sich über längere Zeit aufgrund ihrer fehlenden Mobilität nicht mehr sehen konnten, obwohl sie in unmittelbarer Nachbarschaft wohnen. Im Frühjahr habe ich eine Dame aus unserer Gemeinde mit weiteren Helfern beim Umzug unterstützt, den sie alleine nicht hätte bewerkstelligen können. Dank unseres RAT & TAT-Fahrzeuges konnte dabei sogar ein Waschmaschinen-Transport aus dem Westerwald gemeistert werden. Einer alleinstehenden Dame habe ich dazu verholfen, eine neue Wohnung im betreuten Wohnen zu finden und habe dafür viele organisatorische Notwendigkeiten in die Wege geleitet. Das Wichtigste aber an meiner Arbeit ist, dass ich für viele Menschen als Ansprechpartnerin da bin und zuhöre. Die so erfahrene Gemeinschaft gibt Halt und erfüllt mit Freude und Dankbarkeit.



Kerstin Krahe

KERSTIN KRAHE, DIAKONISCHE MITARBEITERIN

## Ein Heimbewohner berichtet

### Die Arbeit des Besuchsdienstes von RAT & TAT in der Seniorenresidenz Ambiente

*Josef Pöhler ist seit Anfang 2014 Mitglied im Heimbeirat der Residenz Ambiente und hat den Vorsitz inne. Zum Beirat gehören noch zwei Bewohnerinnen sowie Hilde Potthoff von RAT & TAT. Regelmäßig nimmt der Residenzleiter, Herr Beravesh, an den Sitzungen teil. Die Arbeit des Besuchsdienstes von RAT & TAT ist häufig Thema und wird vom Beirat begrüßt und wertgeschätzt. Den Bericht von Herrn Pöhler im Ambiente Journal drucken wir hier nach:*



Hilde Potthoff, Jürgen Kasten und Praktikantin Julia Riedel

"Aus dem zurückliegenden Jahr ist besonders zu erwähnen:

Im April kommt die Theologiestudentin Julia Rebecca Riedel zu einem kurzen Praktikum ins Haus.

Die Schülerin Marit Wilking ist im Juni für zwei Wochen zu Gast. Im Rahmen eines Schulpraktikums lernt sie das Leben in der Residenz kennen.

Viel Freude bereitet uns eine Kindergruppe aus dem Familienzentrum der Trinitatiskirchengemeinde mit ihrem Tanz am Schwungtuch.

Die Konfirmanden und Konfirmandinnen aus Trinitatis lernen die

Gemeinde und Einrichtungen in der Gemeinde bei Besuchen kennen. Zu uns kommen Hannah Einig und Paula Jünemann. Sie begleiten Frau Potthoff bei ihren Besuchen und fahren Bewohnerinnen und Bewohner im Park spazieren.

Die Mitarbeitenden des Besuchsdienstes sind gern gesehene Gäste bei den Festen im Haus. Gemeinsam wird gesungen, erzählt, gegessen und getrunken. Dies alles stärkt die Verbundenheit mit den Bewohnerinnen und Bewohnern.

Ab Herbst kommen - vermittelt durch Frau Potthoff - jeweils sechs Kindergarten-

kinder aus Trinitatis und der Kita Sonnenschein ins Haus. Sie treffen sich monatlich mit einer gleich großen Gruppe von Seniorinnen und Senioren zum Spielen, Basten und Geschichten erzählen. Darauf freuen wir uns jeweils sehr, wie auch auf das regelmäßige Singen mit Frau Becker und das Vorlesen von Frau Kürten."



Hilde Potthoff mit Konfirmandinnen Paula Jünemann und Hannah Einig und zwei Bewohnerinnen

JENS PÖHLER

## Das Netzwerk von RAT & TAT

Auch im vergangenen Jahr brachten sich unterschiedliche Menschen mit ihren Begabungen ein und gestalteten das Netzwerk von RAT & TAT durch Besuche im Seniorenheim oder zu Hause. Manche besuchten Gemeindemitglieder anlässlich eines Geburtstages ab 85 Jahren, andere leisteten praktische Hilfe, wie z. B. Begleitung bei einem Spaziergang, Einkauf oder Mitarbeit in der Kleiderstube.

Um sich fortzubilden, untereinander auszutauschen und einander kennenzulernen, fanden zwei Netzwerktage statt, zu denen alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden von RAT & TAT eingeladen wurden. Nach den beiden Treffen im Vorjahr mit dem Schwerpunkt „Trauer“ widmeten wir uns in diesem Jahr beim ersten Netzwerktag im Mai dem Thema „Humor“. Dazu luden wir, Frau Potthoff und ich, Petra Schliebitz ein, die als Clown Augusta für Menschen mit Demenz u. a. in Seniorenheimen tätig ist. Sie berichtete von ihrer Arbeit als Clown und zeigte verschiedene Techniken und Beispiele, die auch wir in unserem Alltag bei den Besuchen umsetzen können. Als Clown habe sie ein Medium gefunden, das eine Vermittlung zwischen der Außenwelt und der uns unbekanntem Welt des Erkrankten möglich mache. Für die-



Ehrenamtliche Mitarbeitende bei einem Netzwerktag



sen Kontakt schlüpfte sie in die Rolle des Clowns, verkleidet und mit einer roten Nase versehen. Sehr einprägsam war ihre pantomimische Darbietung des „Gehirn-Herausnehmens aus dem Kopf“ vor dem Besuch und nach dem Besuch das „Wiedereinsetzen des Gehirns“.

Der zweite Netzwerktag fand im Oktober statt, der unter dem Thema stand „Vergeben und Vergessen – Wege der Aussöhnung“. Nachdem Tabita Urdze uns in das Thema eingeführt hatte, beschäftigten wir uns in drei Gruppen mit den "Zehn Thesen zur Vergebung" der Luxemburger Kommission JUSTITIA ET PAX (eine Kommission der katholischen Kirche in Luxemburg, die sich aus dem christlichen Blickwinkel mit den Themen soziale Gerechtigkeit, Frieden, Menschenrechte und nachhaltige Entwicklung beschäftigt). Anschließend erarbeiteten wir im Plenum Strategien für inneren Frieden, die uns Wegweiser zur Versöhnung sein können.

Andacht, Impulse, Gruppenarbeit, Pause für Austausch untereinander bei Gebäck und Getränken, Feedback und Segen sind Bausteine eines jeden Netzwerktages. Mit den Jahren sind gute Kontakte und Beziehungen zwischen den Ehrenamtlichen und den Besuchten entstanden. Das ist schön und ein Zeichen gesegneter Zeit. An dieser Stelle mein herzlicher Dank an die Ehrenamtlichen für das Mitwirken im Besuchsdienst und weiterhin wünsche ich gute Kontakte, denn „Jede Begegnung, die unsere Seele berührt, hinterlässt eine Spur.“ (Verfasser unbekannt.)



Petra Schliebtz alias Clown Augusta

JUTTA SCHROETER, DIAKONISCHE MITARBEITERIN

## Eine Stiftung mit Profil

So lautete das Motto für die Aktion am Stand von RAT & TAT beim Ökumenischen Kirchenfest im Juni. Die vielen Menschen, die sich für RAT & TAT engagieren, geben der Stiftung ihr Profil bzw. machen das Profil der Stiftung aus, genauso wie auch die Menschen, die auf ganz unterschiedliche Weise Unterstützung durch RAT & TAT erfahren:

Ein wechselseitiges Geben und Nehmen.



Aktion Schattenriss

Um dieses Motto bildhaft und erfahrbar zu machen, hatte der Vorstand von RAT & TAT als Aktion am Stand ein „Profilzeichnen im Schattenriss“ vorgesehen und mit Unterstützung der Ehrenamtlichen und der diakonischen Mitarbeiterinnen umgesetzt.

Die notwendige Ausrüstung dafür war am Morgen des Kirchenfestes schnell im Stand installiert: schwarze Tücher dunkelten den Stand-Hintergrunds ab, ein Overhead-Projektor sorgte für die richtige Ausleuchtung, der notwendige Strom kam mit Unterstützung des Organisationsteams aus den Tiefen des

Pfarrheims von St. Maria Magdalena, ein Bilderrahmen mit Plexiglas und weißem Papier sowie Zeichenkohle waren bereit, Charakterköpfe aufzunehmen.

Und schon konnte es losgehen. Die ersten Zeichenpaare ließen auch nicht lange auf sich warten. Einer nahm im Profil vor dem Bilderrahmen Platz, wunderbar ausgeleuchtet vom Licht des Overheadprojektors. Auf der anderen Seite des Bilderrahmens

konnte nun vom Partner in einem Schwung das Profil im Schattenriss gezeichnet werden.

Nicht immer fand das Ergebnis sofort die Zustimmung des Porträtierten: da war das Profil mal nicht scharf genug geraten oder die Brille störte oder die Wimpern waren an die falsche Stelle gerutscht oder das Kinn vielleicht etwas zu flach geraten .... Gar nicht schlimm. Der zweite Versuch gelang immer.

Die Aktion fand viel Zuspruch bei Jung und Alt. Während des gesamten Tages ergriffen immer wieder Paare, gleich ob Geschwister, Freunde und Freundinnen, Ehepaare, Partner, Eltern und Kinder die Gelegenheit, sich gegenseitig im Profil zu zeichnen, ganz im Sinne von RAT & TAT, einer Stiftung mit Profil.

Neben der gelungenen Zeichen-Aktion gab es natürlich auch Gelegenheit sich über die Arbeit von RAT & TAT zu informieren und ins Gespräch zu kommen. In solchen Gesprächen ist immer wieder schön zu erleben, wie bekannt doch die Stiftung ist und wie ihre Arbeit geschätzt wird. Das ist für alle ein Ansporn, mitzumachen und die Stiftung weiter zu entwickeln.

SIBYLLE DAHMEN

## RAT & TAT VERANSTALTUNGEN

### **Augenerkrankungen**

#### **Was gibt es Neues an Behandlungsmöglichkeiten?**

Im Februar war Herr Dr. med. Georg Gerten, Facharzt für Augenerkrankungen, erneut von unserer Stiftung eingeladen, um über neue Behandlungsmethoden bei Augenerkrankungen im Alter zu referieren.

Herr Dr. Gerten leitet zusammen mit Kollegen eine Augenarztpraxis in Köln, die „Augenklinik am Neumarkt“, wo neben der allgemeinen ambulanten Tätigkeit eine Vielzahl von operativen Behandlungen am Auge wie die Behandlung des Grauen Stars (Cataract), die Implantation von Linsen, das Lasern am Auge und die Injektionen von Medikamenten bei der Maculadegeneration stattfinden.



Dr.. med. Georg Gerten

Die Operation des Grauen Stars, also der Linsentrübung sind, so berichtete Dr. Gerten, inzwischen Routine geworden. Neue künstliche Linsen besitzen einen Blaufilter, ein besserer Schutz der Netzhaut vor der zunehmend häufig auftretenden Maculadegeneration. Leider übernehmen die gesetzlichen Krankenkassen nur die normale Kunstlinse.

Bei der Maculadegeneration gibt es neue diagnostische Verfahren zur Früherkennung wie die Fluor-Angiographie und eine Infrarot-Untersuchung, die kein Kontrastmittel benötigt. Weiterhin gibt es bei der trockenen Form keine Behandlungsmethoden, die die Krankheit aufhalten. Alternative Maßnahmen wie Akupunktur und die Gabe von Vitaminen werden empfohlen, da sie in Einzelfällen wirksam sind.

Bei der feuchten Maculadegeneration hat sich die Gabe von sogenannten Wachstumshemmern, die in der Chemotherapie entwickelt worden waren, bewährt, eine frühzeitige Diagnosestellung vorausgesetzt, führte Herr Dr. Gerten aus.

In der anschließenden Diskussion konnten die zahlreich erschienenen Zuhörer ihre Fragen an den Referenten stellen, hier war

u.a. das Thema, - das Lasern der Hornhaut zur Vermeidung des Tragens einer Brille – von großem Interesse.

Herrn Dr. Gerten erneut ein herzlicher Dank für die gelungene Veranstaltung!

DR. WILHELM KÖTTING

## Brauchen wir mehr Sterbehilfe?

Zu diesem Thema war Herr Prof. Dr. Lukas Radbruch, Direktor der Klinik für Palliativmedizin der Universitätskliniken Bonn und Leiter der Abteilung für Palliativmedizin des Malteser-Krankenhauses von unserer Stiftung Bonn eingeladen worden.

Dieses Thema war nicht zuletzt auf Grund der jüngsten Entwicklung in Belgien mit der Ausweitung auf neue Patientengruppen wie z.B. Kinder und Jugendliche aktuell und bestimmte seitdem die Diskussion um aktive und passive Sterbehilfe.

Herr Dr. Radbruch stellte zunächst die Definitionen von aktiver, passiver und indirekter Sterbehilfe vor: Tötung auf Verlangen, Sterbenlassen und Therapie am Lebensende. Interessant hier, dass das Abschalten der künstlichen Beatmung oder die Beendigung einer Infusionsbehandlung keine aktive Sterbehilfe darstellen, sondern es sich um eine ärztliche Entscheidung handelt, die sinnvoll ist, wenn die o.g. Maßnahmen nicht mehr angezeigt sind.



Prof. Dr. Lukas Radbruch und Dr. Wilhelm Köttling

Zu den Ländern, in denen aktive Sterbehilfe erlaubt ist, gehören Australien (allerdings nur von 1996 bis 1997), die Niederlande (seit 2001), Belgien (seit 2002), Luxemburg (seit 2009), die Schweiz (seit 1996) und seit 1997 3 Bundesländer der USA. In der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland sprachen sich in einer repräsentativen Forsa-Studie mehr als zwei Drittel für aktive Sterbehilfe aus. Laut der Krankenkasse DAK möchten 70 % bei einer schweren Erkrankung die Möglichkeit haben, auf ärztliche Hilfe bei der Selbsttötung zurückzugreifen.

Auf der anderen Seite steht die passive Sterbehilfe, wie Herr Dr. Radbruch ausführte. Hier könne jede Therapie beendet oder darauf verzichtet werden, wenn der Patient dies wolle. Nur wenige Patienten äußerten den Wunsch nach aktiver Sterbehilfe, nachdem sie über Alternativen informiert worden waren. Das Gespräch über palliative Hilfen ist sehr wichtig und hilft häufig, die Ängste der Menschen vor dem Sterbeprozess zu nehmen, z.B. durch die Zusicherung des Palliativmediziners, Schmerz, Übelkeit, Atemnot usw. sicher zu beseitigen.

Gelegentlich wird den schwerstkranken Patienten auch angeboten, diese in ein mehrtägiges künstliches Koma zu bringen, was den psychischen Belastungsstress erheblich vermindern kann. Wünschenswert ist, so Herr Dr. Radbruch, eine Zunahme von Palliativabteilungen und flächendeckend Hospize in Deutschland, um eine gute Palliativmedizin allen Patienten zugänglich zu machen.

In der anschließenden Diskussionsrunde wurde u.a. auf die Wichtigkeit von Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht hingewiesen, die aber gegebenenfalls aktualisiert werden müssten.

Herrn Dr. Radbruch ein herzlicher Dank für diesen informativen Abend!

## Diagnose Demenz - was tun?

Zu diesem Vortrag von Frau Birgitta Lengsholz,, stv. Ambulanzleiterin des Gerontopsychiatrischen Zentrums der LVR-Klinik in Bonn, hatte unsere Stiftung im September eingeladen.

Erst gab es etwas Theorie über die verschiedenen Demenzformen, den Verlauf und die Diagnostik.

Frau Lengsholz erläuterte ausführlich die zehn Warnsymptome, die nur in ihrer Gesamtschau eine sinnvolle Diagnose ergeben, da kein einziges eindeutiges Symptom und kein eindeutiger Test die Diagnose zweifelsfrei bestätigen können. Dazu gehören u.a. eine sehr deutliche Vergesslichkeit mit Schwierigkeiten bei der Alltagsbewältigung, eine Sprachverarmung, der allmähliche Verlust der zeitlichen und örtlichen Orientierung, Probleme bei der Beurteilung von Situationen und starke Stimmungsschwankungen.



Brigitta Lengsholz

Die gute Nachricht: Wenn sich der Verdacht auf eine Demenzerkrankung bestätigt hat, ist es sehr wichtig, keinesfalls von einer aussichtslosen Lage auszugehen! Erstens gibt es relativ gut behandelbare Grunderkrankungen mit demenz-ähnlicher Symptomatik, die nach Behandlung dann oft deutlich verbessert werden kann. Zweitens kann bei einem Teil der Demenzerkrankten durch geeignete Medikamente der Krankheitsverlauf verlangsamt werden und sich dadurch die Lebensqualität durchaus in einem akzeptablen Rahmen bewegen.

Im zweiten Teil des Vortrages ging es dann in die Praxis: Lebendig und anschaulich ging es um den Alltag mit Demenzerkrank-

ten. Wie können wir als Angehörige lernen, uns möglichst gut in einen Demenzkranken hineinzusetzen und möglichst stressfrei für beide zu kommunizieren? Ein Beispiel: Statt mit ausgebreiteten Armen auf einen Demenzkranken direkt zuzugehen, der einen möglicherweise nicht mehr erkennt und verschreckt reagiert, hat es sich bewährt, Körperkontakt eher mit einer um die Schulter gelegten Hand aufzunehmen. Oder: Statt gereizt auf sich wiederholende oder scheinbar sinnlose Fragen zu reagieren, hat es sich bewährt, die Sätze anerkennend aufzugreifen. Als Beispiel: Auf die Mitteilung einer Demenzkranken, sie müsse jetzt für ihre (anderswo befindlichen) Kinder kochen, kann man auf den Vorgang des Kochens eingehen und sich freundlich nach dem Lieblingsessen erkundigen.

Sehr anschaulich gelang es Frau Lengsholz das Publikum für die Bedürfnisse und verlaufsabhängigen Defizite der Kranken zu sensibilisieren und mit Phantasie nach möglichst angemessenen Lösungen zu suchen. Hierbei wurden die bei allem Engagement manchmal nur schwer erträglichen Situationen für die Angehörigen nicht verschwiegen. Die Referentin ermutigte ausdrücklich dazu, sich als Angehöriger jede erdenkliche Hilfe zu holen. Manchmal bleibt wirklich nur die Heimeinweisung, die in einigen Fällen wirklich die relativ beste Lösung darstellen kann.

Eine ganz wichtige Information: Jeden von uns könnte im höheren Alter eine Demenz treffen. Auch aus diesem Grunde ist eine Vorsorgevollmacht und eine Patientenverfügung für jeden von uns wichtig, solange wir bei voller geistiger Gesundheit unsere Wünsche klar zum Ausdruck bringen können.

Ein gut besuchter und lohnender Vortragsabend, für den wir uns bei der engagierten Referentin bedanken.

DR. CORNELIA BRÖSCHEN



## Herzschwäche

Im Oktober war die RAT & TAT-Stiftung – nun schon zum 11. Mal – Gastgeber der Deutschen Herzstiftung. Dieses Mal referierte Herr Oberarzt Dr. med. Dieter Bimmel, Kardiochirurg und Schrittmacherexperte der Kardiologischen Abteilung des St. Marien-Hospitals Bonn, zum Thema Herzinsuffizienz und gab einen Überblick über die aktuellen und die in naher Zukunft erwarteten gerätebasierten Therapieformen.

Neben der Bluthochdruckerkrankung, die eine der häufigsten chronischen Erkrankungen darstellen, werden Koronare Herzkrankheit, Herzklappenfehler und Herzmuskelentzündungen als Ursachen der Herzschwäche beschrieben. Falls deren Behandlung nicht zur Heilung führten und Medikamente auch zu keiner Stabilisierung beitrugen, hätten sich mittlerweile die Implantation von Herzschrittmachern und anderen elektrisch wirksamen Systemen bewährt, auch solche, die erfolgreich Herzrhythmusstörungen beseitigten.

Für das Problem von leider häufig aufgetretenen Störungen an den elektrischen Sonden würde nach Lösungen gesucht und erste Erfolge mit direkt in die Herzkammer implantierten Schrittmachergeräten, ca. 2 cm lang und bleistiftdick, erzielt. Unter den Teilnehmern waren einige, die auf Grund von Herzerkrankungen diesbezüglich „Erfahrungen“ hatten. Sie trugen zu einer lebhaften Diskussion nach dem Vortrag bei. Herrn Dr. Bimmel ganz herzlichen Dank für seinen interessanten Vortrag, ebenso Frau Franke von der Deutschen Herzstiftung für die gute Organisation!



Dr. med. Dieter Bimmel

DR. WILHELM KÖTTING

## Finanzen

Die Gesamtmittel der Stiftung RAT & TAT wurden durch den Jahresabschluss 2012 in Höhe von 454.049 € festgestellt.

Nachfolgend sind die finanziellen Eckwerte für das **Jahr 2013** zusammengestellt.

Einnahmen zur Verwendung	
Kollekten	1.820 €
Einnahmen der Kleiderstube	631 €
Spende des Bastelkreises	800 €
Weihnachtssammlung	4.481 €
Einzelspenden	13.416 €
Zinsen	12.692 €
Einnahmen zur Vermögensaufstockung	
Einspeisevergütung aus Photovoltaikanlage	4.341 €
Zinsen	6.834 €
Zustiftungen (mit Vermächtnissen)	18.415 €
Ausgaben	
Personalkosten	21.839 €
Betriebskosten	24.666 €
Unterstützungsleistungen	2.235 €
<b>Vermögen der Stiftung Ende 2013</b>	<b>453.506 €</b>

Das außergewöhnlich gute Spendenergebnis in 2013 wurde erreicht durch viele regelmäßige Dauerspender, die gute Resonanz auf den Spendenaufruf für die Ersatzbeschaffung des RAT & TAT-PkW sowie Einzelspenden, wie sie z.B. bei Festen und Trauerfeiern zustande kamen.

Mit seinem Basar zu Weihnachten, dessen Erlös von 800 € RAT &

TAT zugewendet wurde, unterstützt der Bastelkreis unter der langjährigen Leitung von Christa Steuerwald und aktuell Elsa Dietrich die Stiftung schon seit vielen Jahren. Neben dem Nutzen, den der Betrieb der Kleiderstube Bedürftigen stiftet, kommen Spendeneinnahmen hieraus ebenfalls RAT & TAT zugute.

Von der General-Anzeiger Weihnachtlichtsammlung wurde ein Zuschuss in Höhe von 6.789 € für die Ersatzbeschaffung des RAT & TAT-Pkws aufgebracht, so dass ergänzt durch die hohe Resonanz auf den Spendenaufruf von RAT & TAT ein besonders geeigneter PkW beschafft werden konnte. Dieser Anschaffung sind die besonders hohen Betriebskosten in 2013 geschuldet.

Die Abwicklung der außergewöhnlichen Testamentszuwendungen der vergangenen Jahre führte auch in 2013 noch zu hohen Nachlasszuwendungen, die dem Stiftungskapital zugeführt werden. In 2014 belaufen sich die Zustiftungen bislang auf niedrigerem Niveau. Aufgrund eines längeren Ausfalls der Photovoltaikanlage blieben die Einspeisevergütungen aus. Eine umfangreiche Instandsetzung ist erfolgt, für deren Finanzierung die Lieselotte-Peipers-Stiftung RAT & TAT Mittel in Höhe von rd. 3.300 € zur Verfügung gestellt hat. Dafür sind wir sehr dankbar!

Die Ausgabenseite hat sich erhöht, weil RAT & TAT durch die Verstärkung des operativen Teams ein breiteres Unterstützungsangebot bereitstellen kann. Ermöglicht wird dies durch ausreichende Einnahmen. Trotz der Rückgänge bei den Zuwendungen aus Vermächtnissen und dem zeitweiligen Ausfall der Photovoltaikanlage steht die Stiftung auf einer soliden finanziellen Basis.

Für 2014 zeichnet sich ab, dass durch Dauer- und Einzelspenden das Spendenaufkommen ein beachtliches Niveau erreicht.

Für ihre nachhaltige Unterstützung unserer diakonischen Stiftung gebührt den vielen Mitwirkenden ganz herzlicher Dank!



TRINITATIS - STIFTUNG  
FÜR DIAKONIE UND KIRCHLICHE SOZIALARBEIT

## Postanschrift

Trinitatis-Stiftung RAT & TAT  
Brahmsstraße 14  
53121 Bonn

## Bankverbindung

Volksbank Bonn Rhein-Sieg e.G.  
BLZ 38060186  
Kto-Nr. 1011 0000 17  
IBAN: DE30 3806 0186 1011 0000 17  
BIC: GENODED 1BRS

## RAT & TAT ist telefonisch zu erreichen:

Jutta Schroeter: 61 24 75  
Gemeindebüro: 9 78 40 - 11  
Pfr. Uwe Grieser: 9 78 40 -21

## Vorstand

Dr. Cornelia Bröschen  
Sibylle Dahmen  
Helga Deutscher  
Pfr. Uwe Grieser  
Dr. Wilhelm Kötting  
Dorothea Nagel